

«Manche denken, dass ich mich wie ein Hirsch fühle. Dem ist aber nicht so»

Lebende Legenden sind rar, Pfarrer Ernst Sieber (87) ist eine davon. Diese Weihnachten tut er das, was er seit jeher tut: Menschen in die Mitte der Gesellschaft holen.

Mein ganzes Leben ist ein Wendepunkt, Weihnachten sowieso. Seit ich mich erinnern kann, feiere ich das Fest der Liebe mit heimatlosen Menschen in Not. So war ich bereits im Seegfröni-Winter 1963 als junger Pfarrer im Obdachlosenbunker am Helvetiaplatz in der Stadt Zürich. Und auch später, mit meiner Frau Sonja und unseren acht Kindern, gingen wir an Orte wie den Sunnegge, dem Pfuusbus oder ins Dörfli, um Weihnachten zu feiern. Einmal, als wir nach Hause kamen nach Uitikon-Waldegg, sass Rocker Paul auf dem Baum vor unserem Haus und rief mir zu: «Pfarrer, ich bin dein Engel und wünsche dir gute Weihnachten!»

Der Esel und das Tränengas

Weihnachten ist das, was Zwingli wollte: die Verwandlung unserer Herzen. Dass wir unser Denken ändern und nie vergessen, die Menschen, die einsam sind, zu uns in die Mitte zu holen. Wir

Aufgezeichnet von Oliver Demont.

müssen wieder stärker zu einem Volk werden. Darum habe ich mich auch immer in den Mittlerdienst gestellt, der Menschen zueinander bringt, die sonst nicht zueinander finden. Das war auch so, als ich im Juni 1980, inmitten der Jugendunruhen, auf der Zürcher Quaibrücke mit meinem Esel Plinia zwischen den Fronten stand. Hundertschaften von Polizisten vor mir und Tausende Demonstranten hinter mir, ich dazwischen. Ich fühlte mich klein, mein Esel kämpfte mit dem Tränengas. Der Hauptmann rief dann den damaligen Polizeivorsteher Frick an, und dieser gab den Befehl: «Sieber recht geben, Demonstranten durchlassen.»

Überhaupt hatte die Stadtpolizei Zürich immer viel Vertrauen in unsere Arbeit, wir wurden nie schikaniert. Als ich vor einigen Jahren mit meinem Golf und einem Notfall an Bord zu schnell fuhr und in eine Kontrolle geriet, sagte der Polizist: «Herr Pfarrer, da muss der liebe Gott jetzt aber beide Augen zudrücken!»



Foto: RP/Demont

Ohne meine Frau hätte ich das alles nie geschafft. Sonja ist mein Engel und geübt, mir den Meister zu zeigen. Und sie ist es auch, die bei uns zu Hause noch um ein Uhr nachts die Türe aufmacht und Hilfesuchenden eine Suppe kocht oder sie spontan auf einen Braten einlädt. Was mich immer wieder berührt, ist die Hilfsbereitschaft der Menschen. Ich rief auch schon einen Arzt im Hirslanden an und sagte, dass einer nun sofort operiert werden müsse, auch ohne Versicherung, sonst sei er morgen nicht mehr. Sie taten es. Oder die Bäckerei Bode, die uns regelmässig das ganze Auto mit Pâtisserie volllädt, damit wir uns im Pfuusbus einige Stunden versüssen

können. Was ich damit sagen will: Wir müssen manchmal Mut zeigen und unkompliziert mit dem Herzen handeln, dann wird unglaublich viel möglich.

Was mich antreibt? Ein Getriebener bin ich nicht. Aber diese Menschen am Rande unserer Gesellschaft geben mir sehr viel Kraft. Vielleicht denken manche Leute, dass ich unglaublich stolz bin auf meine Arbeit und mich wie ein Hirsch fühle. Dem ist aber nicht so. Ich fühle mich als Knecht. Das war ich immer und das bleibe ich.

Sozialwerke Pfarrer Sieber,
PC 80-40115-7